

# HERDER- KORRESPONDENZ

MONATSHEFTE FÜR GESELLSCHAFT UND RELIGION

Heft 11

51. Jahrgang

November 1997

*Nicht den Tod des Religiösen erleben wir,  
sondern seine Transformation.*

*Maria Daraki*

## Phänomen Sekten

Wo immer gegenwärtig kirchenamtliche Analysen zur Lage von Glaube, Kirche und Religion abgegeben werden, geht es auch um ein Thema, das gerne kurz und bündig als das „Sektenproblem“ bezeichnet wird. Mit anderen Worten: Wenn von Sekten die Rede ist, dann vorrangig im Zusammenhang mit – je nach Kontext – tatsächlichen oder vermeintlichen Gefährdungen oder totalitären Versuchungen – eben von den Problemen, die von diesem Phänomen ausgehen.

Orthodoxe Hierarchen in Osteuropa klagen über eine „Invasion“ pseudoreligiöser Bewegungen in ihren Ländern. Die Ausbreitung von Sekten gehört in Mittel- und Osteuropa seit Jahren zu den Schattenseiten des politischen Systemwechsels. Kirchlich brisant wird das Thema vor allem dadurch, daß die pastoralen Bemühungen von Katholiken, Lutheranern oder Baptisten von orthodoxen Amtsträgern zuweilen im gleichen Atemzug mit den Aktivitäten internationaler Sekten angeprangert werden. Der Kampf gegen das, was man vereinfachend „Proselytismus“ nennt, verrät tiefgreifende Irritationen darüber, welchen Stellenwert die orthodoxen Kirchen unter sich demokratisierenden Verhältnissen einnehmen können.

### Sekten – in erster Linie eine Gefahr?

In der katholischen Kirche Lateinamerikas fürchtet man angesichts des schnellen Wachstums von Sekten und religiösen Bewegungen um den „katholischsten“ unter allen Kontinenten. Im Zuge sich intensivierender nordamerikanischer Einflüsse hat sich hier die religiöse Landschaft nachhaltig verändert. Aus Anlaß des jüngsten Papstbesuches in Brasilien schätzte ein brasilianischer Religionssoziologe die Anhängerschaft neopfingstlerischer Sekten in seinem Land auf

rund 15 Prozent der Gesamtbevölkerung – 1980 habe dieser Anteil noch bei etwa fünf Prozent gelegen. Mehrere Millionen Katholiken sollen Jahr für Jahr zu anderen religiösen Bewegungen überwechseln.

In vielen westeuropäischen Ländern hat man zwar kirchlicherseits mit dem Phänomen der Sekten und neuen religiösen Bewegungen zu leben gelernt. Um so stärker sind gegenwärtig, etwa in Deutschland und in Frankreich, Staat und Gesellschaft dabei, ihre Verantwortung auf diesem für sie ungewohnten Gebiet zu entdecken. Die säkularen Gesellschaften sehen sich der drängenden Frage gegenüber, inwieweit sich bei den religiösen Bewegungen und Sekten ein neuer Regelungs- und Eingriffsbedarf seitens des Staates auftut.

So unterschiedlich die Verhältnisse in Westeuropa, den neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa sowie in einem Subkontinent wie Südamerika auch sind – gemeinsam ist ihnen, daß in Kirche und Gesellschaft häufig ein Typ der Wahrnehmung von neueren religiösen Bewegungen anzutreffen ist, der diese immer schon und in sich für eine Gefahr hält, als problembehaftet einstuft.

Wird eine solche Wahrnehmung dem Phänomen der verschiedenen Sekten und neuen religiösen Bewegungen tatsächlich gerecht? Trüben interessenbedingte Brillen vielleicht nur allzusehr die Wahrnehmung? Was wäre andererseits die Alternative? Würde man es diesen Bewegungen nicht zu leicht machen, wenn man es dabei beließe, sich mit ihnen nur dann zu befassen, wenn justitiable Schwellen des Strafrechts überschritten sind? Könnte es hier nicht auch eine sträfliche Naivität geben?

Das Sektenphänomen von vornherein und ausschließlich als „Problem“ bzw. „Gefahr“ hinzustellen, es immer schon unter dem Gesichtspunkt totalitärer Beherrschung von Men-



schen zu betrachten, ist keineswegs so zwingend, wie es teilweise hingestellt wird. Im Gegenteil. Diese Haltung verstellt den Blick auf die Vielgestaltigkeit des Sektenphänomens, auf die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, die dafür verantwortlich sind, daß es unter verschiedenen äußeren Bedingungen zu durchaus vergleichbaren Tendenzen kommt.

Die Schwierigkeit fängt schon bei der Bezeichnung „Sekte“ an. Gerade in der jüngsten Vergangenheit hat sich dieser Begriff begrifflich so negativ aufgeladen, daß sich daraus eine grundsätzlich abwertende Konnotation ergibt. Wer unter Sekten immer schon Gruppierungen mit totalitär-destruktiven Einstellungen versteht, kann diese folglich nur in jeder Hinsicht problematisch finden. Wer in diese semantische Falle nicht hineintreten will, dem bleibt nichts anderes übrig, als zu versuchen, auf den Sektenbegriff weitgehend zu verzichten oder ihn semantisch einzuschränken. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages heißt nicht zufällig „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“.

### Pluralisierung und Fragmentierung im Religiösen

Unterschiedlichste Gruppierungen werden als Sekten bezeichnet: „klassische“ Sekten wie Zeugen Jehovas, Neuapostolische oder Mormonen; solche, deren Handeln in vielfacher Hinsicht strafrechtlich relevant wird (z. B. Scientology). Zuweilen werden sogar christliche Sondergemeinschaften und Freikirchen (z. B. Baptisten, Pfingstler, Charismatiker) so genannt.

Nicht jede religiöse Gruppierung jedoch, die zur bürgerlichen Gesellschaft Distanz hält oder eine als fundamentalistisch eingestufte Bibelauslegung betreibt, ist im sozialpsychologischen oder strafrechtlichen Sinne als destruktiv oder totalitär einzustufen. Von daher mutet es fragwürdig an, wenn Gruppen mit spektakulären Selbsttötungsfällen (z. B. Sonnentempler, Schweiz) oder Terroranschlägen (z. B. Aum-Shinrikyo-Sekte, Japan) das Image neuerer religiöser Bewegungen prägen.

Sekten – wenn man sie denn überhaupt so nennen will – sind nicht zuletzt Ausdruck einer Pluralisierung und Fragmentierung des Religiösen – ganz im Sinne der allgemeinen Entwicklungstrends der modernen Gesellschaft. Daß diese Entwicklung in konkreten Fällen auch bedrohliche Folgen für Menschen mit sich bringen und staatlichen Eingriffsbedarf nach sich ziehen kann, besagt noch nicht, daß man es zuallererst und im Kern vor allem mit einer problematischen, womöglich pathologischen Erscheinung zu tun hätte.

Eine kirchliche Rhetorik, die das Phänomen neu erstarken oder neu entstehender religiöser Gruppierungen zuerst als Gefahr betrachtet, anstatt es zunächst einmal neutral wahrzunehmen, deutet auf eine Auffassung hin, die man als latent hegemonial bezeichnen könnte – und zwar in jedem der drei genannten kulturellen Kontexte, in denen das Phänomen Sekten sich bemerkbar macht, auf seine Weise.

Wenn sich in orthodoxer Perspektive der Unterschied zwischen den traditionellen christlichen Kirchen des Westens und Sekten verwischt, zeigt dies, daß es hier zuallererst um die Wahrung einer verfestigten Identität geht, in der das Territorium, der Kulturraum, die Ethnie eine große Rolle spielen. Egal mit welchen Methoden Sekten hier agieren, welche Glaubenswahrheiten sie verkünden und welches Menschenbild sie verbreiten – für ein territorial ausgerichtetes kirchliches Selbstverständnis legt es sich nahe, im Wirken neuer oder neu-alter Gruppen wie auch anderer Kirchen eine Bedrohung zu sehen.

Historisch gewachsene christentümliche Verhältnisse, vor allem ihre weitreichende Verzahnung mit Kultur und Kunst, besitzen in sich ihren unzweifelhaften Wert. Nur kann dies nicht verhindern, daß sich die orthodox geprägten Länder Osteuropas in dem Maße, wie sie offene Gesellschaften werden, auch religiös stärker pluralisieren werden.

Auf andere Weise ähnlich verhält es sich in Lateinamerika. Kein Kontinent bzw. Subkontinent ist so geprägt von der katholischen Kirche wie dieser. Eine abwehrende Haltung seitens der traditionellen Mehrheitskirche ändert am Phänomen der Pluralisierung und Fragmentarisierung von Religion durch das Einströmen von nordamerikanischen protestantischen Gruppen nichts. Handelt es sich doch um Prozesse, die vor dem Hintergrund der allgemeinen Modernisierung der lateinamerikanischen Gesellschaften zu sehen sind.

Abgesehen von der Frage, ob Lateinamerika in religiöser Hinsicht wirklich eine solche Monokultur war und ist, für die sie gerne ausgegeben wird – auch in diesem Teil der Welt organisiert sich Religion neu. Religiosität ohne institutionelle Bindung breitet sich aus, Mehrfachbindungen werden häufiger. Veränderungen dieser Art lassen sich in offenen Gesellschaften nicht durch den Willen staatlicher oder kirchlicher Stellen abstellen oder entscheidend modifizieren.

Obwohl das gemischt-konfessionelle Europa schon seit längerem religiös weit weniger einheitlich geprägt ist, kann man bis heute nicht sagen, daß der gegenwärtige Wandel kirchlicherseits wirklich akzeptiert würde. Wenn Teile der großen Kirchen neue religiöse Gruppierungen immer schon als „Problem“ ansehen, liegt dies u. a. daran, daß eine überzeugende Antwort auf die stärkere Individualisierung und Pluralisierung von Religion bisher nicht gefunden wurde.

Das Sektenphänomen sollte indes gerade hierzulande quantitativ auch nicht überschätzt werden. Die Alternative zur Beheimatung in einer der großen Kirchen ist in den allermeisten Fällen eher die indifferente Distanzierung gegenüber Glaube und Religion als der Eintritt in eine Sekte. Empirische Untersuchungen weisen die Sekten als ein zwar konstantes, aber durchaus auf niedrigem Niveau verharrendes Phänomen aus, ohne deswegen lediglich ein Randphänomen zu sein.

Einen Weg gab und gibt es für die Kirchen auch bisher schon, Sekten und neuere religiöse Bewegungen nicht nur als Gefahr und Problem zu betrachten. Im Entstehen dieser Gruppen entdeckt mancher nicht zuletzt Defizite und



Schwächen der pastoralen Einbindung und Beheimatung durch die Kirche. Das Sekten-Phänomen wird insofern zur pastoralen Herausforderung für die Kirchen.

So sehr es zunächst zu begrüßen ist, wenn Kirchen das Phänomen der Sekten auch selbstkritisch angehen, diese als produktiven Stachel im eigenen Fleisch betrachten – selbst dahinter könnte sich im letzten doch eine Einstellung verbergen, wonach es die pluralere religiöse Landschaft eigentlich nicht geben dürfte. So als könnten Kirchen, sofern sie ihre Hausaufgaben nur gut genug machen, das Entstehen solcher Gruppen und Bewegungen nachhaltig verhindern.

Das Anliegen, die Sekten zunächst neutral als „Phänomen“ und weniger immer schon als „Problem“ oder „Gefahr“ anzusehen, ist allerdings nicht mit einem vielleicht gut gemeinten, aber in seinen möglichen Konsequenzen verhängnisvollen Irenismus zu verwechseln. Die Gefahren sind so verschieden wie die Kontexte, in denen diese Gruppen agieren: Südamerikanischen Kirchen kann es nicht gleichgültig sein, wenn pfingstlerische oder evangelikale Gruppen Menschen eher zur Flucht aus der politischen Wirklichkeit animieren.

Wo psychischer Druck und wirtschaftliche Anreize in Mittel- und Osteuropa zum Zwecke der Mitgliederwerbung eingesetzt werden, muß dies Staat wie Kirche auf den Plan rufen. Wo sich Religion in den westlichen Industrieländern als ein Marktsegment erweist, in dem sich unter dem Deckmantel der Religion glänzende Geschäfte machen lassen, zu Lasten derjenigen, deren religiöse Bedürfnisse ausgenutzt werden, ist die Schwelle des Mißbrauchs überschritten.

Die Aufklärung der Kirchen über den Mißbrauch von Religion wird um so eher Gehör finden, je deutlicher sie zusammen oder zumindest in enger Verbindung mit anderen – staatlichen und gesellschaftlichen – Kräften geschieht. Die Kirchen müssen Interesse daran haben, daß ihre Aufklärungsarbeit nicht mit dem Odium institutionellen Eigeninteresses belegt und damit abgewertet wird. Eine gesellschaftsdiakonische Arbeit der Kirchen auf dem Gebiet der Sekten könnte leicht in Mißkredit geraten, würde sich der Verdacht erhärten, die Kirchen betrieben diese Arbeit vor allem, um unliebsame Konkurrenten auszuschalten.

Die Kirchen kommen gerade auch neueren religiösen Bewegungen gegenüber nicht umhin, Religionsfreiheit als grundlegende Kategorie für das Verhalten der Menschen mit allen Implikationen und Konsequenzen ernst zu nehmen. Religionsfreiheit, die man für sich selbst in Anspruch nimmt, umfaßt immer auch die der anderen, und seien die Formen von Religion, für die Menschen sich entscheiden, auch noch so fremdartig. Wer Religionsfreiheit als Grundrecht bejaht, kann gar nicht anders, als die Entstehung neuer bzw. neuartiger Gruppierungen als Faktum einer sich pluralisierenden religiösen Landschaft zunächst einmal anzunehmen und sich auf die veränderten Bedingungen für das eigene Zeugnis einzustellen.

Wenn es ein Problem im Zusammenhang mit den Sekten und neueren religiösen Bewegungen gibt, dann besteht es folglich nicht darin, daß Menschen sich der Möglichkeiten der Religionsfreiheit bedienen, die ihnen freiheitlich-demo-

kratische Rechtsstaaten bieten, daß sie neue religiöse Gruppierungen bilden, daß sie Mitglieder solcher Gruppen werden oder ihnen als Sympathisanten nahestehen. Das Problem bzw. die Gefahr für die Gesellschaft kann letztlich nur der – im Einzelfall festzustellende, zweifelsfrei zu beweisende – Mißbrauch der Religion zu totalitären bzw. problematischen wirtschaftlichen und politischen Zielen sein.

Das bedeutet gerade nicht, daß Kirche und Theologie sich nicht mit den in diesen Gruppen verkündeten Inhalten auseinandersetzen, die Führungsstile und verkündeten Glaubenswahrheiten kritisch befragen sollten. Nicht um lästige Konkurrenten auszususpionieren, sondern um Strukturen und Verhältnisse zu erkennen, die u. U. zu Mißbrauch führen können; um wach zu sein für die Probleme der Menschen, die Halt in diesen Gruppen suchen, und um ihnen je nach ihrer Lage helfen zu können.

---

### Schnell schlägt Sektenkritik in Kirchenkritik um

---

Vor allem aber, um für die unumgängliche Unterscheidung der Geister gewappnet zu sein. Denn wer das Recht auf Religions- und Gewissensfreiheit bejaht, muß deswegen die von diversen religiösen Gruppierungen vertretenen Welt- und Menschenbilder nicht für gleichermaßen wahr bzw. vertretbar halten. Pluralisierung im Religiösen ist kein Wert an sich, sondern kann durchaus Anstoß einer richtig verstandenen Apologetik des Glaubens sein. Je unübersichtlicher das Angebot, um so dringlicher die Notwendigkeit, genau hinzusehen, sich ein Urteil zu bilden. Der traditionell hohe Stellenwert des Vernunftgebrauchs in Glaubensdingen, ihre hochgradige Vernetzung mit Wissenschaft und Bildung kommen den christlichen Kirchen hierbei zugute.

Einer allzu undifferenzierten Sektenkritik werden die Kirche indes noch aus einem anderem Grund keinen Vorschub leisten dürfen. Forcierte Sektenkritik seitens der Kirchen kann nur allzu leicht in öffentliche Kirchen- bzw. Religionskritik umschlagen. Die Kirchen können kein Interesse daran haben, daß die bürgerliche Gesellschaft alles das, was ihr an religiös motivierten Vergesellschaftungen fremd anmutet, mit einem immer schon mit Gefahren assoziierten Sektenbegriff belegt. Was sich heute auf nichtchristliche Gruppen erstreckt, kann schon bald auf kirchliche Gruppierungen Anwendung finden.

Den Kirchen muß es darum zu tun sein, zwischen der grundlegenden Bejahung von Religionsfreiheit und dem damit nicht obsolet gewordenen Ringen um Wahrheit und Menschenwürde eine plausible Balance zu finden. Denn Pluralisierung und Fragmentierung der verschiedenen religiösen Landschaften lassen sich nicht einfach aufhalten. Und auch religiös-kulturelle Prägungen, so wertvoll sie sind, sind nicht überzeitlicher Natur, sondern unterliegen dem Wandel. Kirchen, die diesen Wandel anwaltschaftlich für die Betroffenen begleiten, ohne dabei ihr institutionelles Eigeninteresse in den Vordergrund zu schieben, erfüllen eine Aufgabe, in der sie nicht so ohne weiteres ersetzbar sind. *Klaus Nientiedt*